

„Zur Bedeutung der Alpwirtschaft für die Alpen und für Bad Hindelang“ von Prof. em. Dr. Werner Bätzing



Prof. em. Dr. Werner Bätzing, Universität Erlangen-Nürnberg, ist der bekannteste Alpenforscher. In seinen vielfältigen Publikationen beklagt er: Die Berge werden als Schnäppchen verhökert. Umso mehr liegt Werner Bätzing die nachhaltige Alpwirtschaft am Herzen.

Foto: Jon Duschletta, Engadiner Post

Um die Bedeutung der Alpwirtschaft für die Alpen und für Bad Hindelang darstellen zu können, müssen wir zuerst die falschen Klischeebilder ansprechen, die sehr eng mit dem Thema Alm (oberbairisch) bzw. Alp (alemannisch) Alpwirtschaft verbunden sind:

1. Die Almen/Alpen seien ursprüngliche, vom Menschen ungestörte Natur.
2. Alpwirtschaft sei eine archaische Wirtschaftsform, bei der sich der Mensch völlig der Natur unterordne und die Hirten im Gras liegen und Flöte spielen.
3. Das Leben auf der Alp sei idyllisch: „Auf der Alm, da gibt's koa Sündl!“ Alle drei Bilder, die aus den Alpen eine große Idylle machen, sind weit verbreitet, aber falsch. Der Journalist Walter von Cube brachte dies 1965 so auf den Punkt: „Ganz Bayern voller Alpen, die Alpen voller Almen, die Almen voller Sennerinnen und diese voller Unschuld.“

Woher kommt es, dass diese falschen Bilder von idyllischen Alpen in der öffentlichen Wahrnehmung so stark verankert sind?

Die Alpgelände lagen weit vom Hof bzw. vom Dorf entfernt, sie waren stets schlecht erreichbar, und die Neuerungen im Talbereich erreichten sie in der Regel nur mit großer Verzögerung. Als dann die ersten Touristen die Alpen als „schöne Landschaft“ entdeckten, suchten sie hier das Gegenbild zu ihrem Alltag:

- Im Gegensatz zur schmutzigen und hässlichen Industriestadt erschienen ihnen die Alpgelände als schöne Natur.

- Im Gegensatz zu den Naturzerstörungen im Rahmen der industriellen Produktion erschien ihnen die Alpwirtschaft als eine naturgemäße Wirtschaftsform.

- Im Gegensatz zum Verfall der Sitten und Traditionen im Gefolge der Industriellen Revolution erschien ihnen das Leben auf der Alp als heile Welt.

Diese Vorstellung einer Idylle, die bis heute als Sehnsuchtsbild von Städtern eine so große Rolle spielt, sagt also mehr über die Sehnsüchte der städtisch geprägten Alpenbesucher als über die Alpen selbst aus. Um die Bedeutung der Alpwirtschaft angemessen verstehen zu können, müssen wir uns von diesen falschen Bildern lösen. Im Folgenden wird die Bedeutung der Alpen für Wirtschaft, Umwelt und Kultur skizziert, jeweils in Auseinandersetzung mit den Klischeebildern, und auf diesem Hintergrund wird dann dargestellt, was die Alpwirtschaft für die Gemeinde Bad Hindelang bedeutet.

Wirtschaft

Die Alpen sind ein junges Hochgebirge, das pro Jahr immer noch um 1,5 mm in die Höhe wächst (allerdings ist der Abtrag genauso groß). Deshalb sind die Täler vergleichsweise schmal und eng, während wir im oberen Höhenstockwerk oft weite Hochflächen finden, die von der Erosion noch nicht zerstört wurden.

Für die ersten Siedler waren die Alpen ein schwieriger Lebensraum: Die warmen Tallagen waren begrenzt und klein, aber was sollte man mit den weiten Hochflächen machen, die nur eine kurze Vegetationszeit kannten?

Die Lösung bestand darin, unten im Tal Ackerbau und Heugewinnung zu betreiben und die weiten Hochflächen im Sommer als Viehweide zu

nutzen und dabei die leicht verderbliche Milch in Käse umzuwandeln, damit man sie im Winter verzehren konnte.

Dies stellt bis heute das Prinzip der Berglandwirtschaft dar: Die Viehwirtschaft wird im Sommer aus dem Nahbereich der Höfe hinauf auf die Hochflächen verlagert, um die kleinen Talflächen vollständig für Ackerbau und Heugewinnung nutzen zu können. Nur auf diese Weise konnte in den Alpentälern eine dichtere Landwirtschaft entstehen – hätte man auch im Sommer das Vieh im Tal weiden lassen, hätten nur wenige Einzelhöfe in den Alpentälern existieren können.

Daraus erwuchsen für die Berglandwirtschaft zwei Konsequenzen:

- a) Durch den Unterschied zwischen engen Tälern und weiten Hochflächen wurde die Viehwirtschaft in der Berglandwirtschaft wichtiger als der Ackerbau, und je weiter man ins Gebirge hineinkam, desto stärker trat der Ackerbau zurück.

- b) Durch die große Entfernung Hof – Alp konnte man die Viehwirtschaft auf der Alp nicht mehr vom Hof aus mitbetreiben, sondern man brauchte eigene Strukturen, also eigene Gebäude, eigenes Personal, eigene Rechtsformen (oft Gemeinschaftseigentum) und eigene, sehr ausgeklügelte Nutzungsformen. Dadurch wurde die Alpwirtschaft ein sehr spezifisches (hochgebirgsspezifisches) Gebilde.

Deshalb kann man sagen: Die Alpwirtschaft ist eine Besonderheit der Alpen, und etwas Vergleichbares gibt es in ganz Europa nicht noch einmal.

Die Alpwirtschaft entsteht zeitgleich mit der Landwirtschaft im Alpenraum um 6.000 v. Chr., und die frühesten archäologischen Funde der Alpwirtschaft – Gebäudereste,

Gefäße mit Spuren von Käseverarbeitung – stammen bislang aus der Silvretta und sind etwa 4.000 Jahre alt. Die Alpwirtschaft hat sich im Verlauf der Jahrtausende permanent weiterentwickelt und gelernt, wie sie die Alpen immer besser nutzen kann, und auch viele geschichtliche Ereignisse haben sich in ihr niedergeschlagen: Die bairischen und alemannischen Siedler, die ab dem 6. Jahrhundert nach Christus von Norden in die Alpen kamen – so wie in Bad Hindelang –, besitzen in ihrer Äplersprache zahlreiche romanische Lehnwörter, was ein Hinweis darauf ist, dass sie zentrale Erfahrungen der Alpwirtschaft von einheimischen Siedlern übernommen haben.

Dank dieser langen Geschichte hat die Alpwirtschaft im gesamten Alpenraum eine sehr große Vielfalt und Verschiedenheit ausgebildet. Deshalb kann bei ihr keine Rede von einer archaischen Wirtschaftsform sein: Sie ist eine sehr komplexe, ausdifferenzierte Wirtschaftsform, die sehr viel Wissen und einen großen Arbeitseinsatz erfordert – keine Rede von Hirten, die bloß im Gras liegen und Flöte spielen.

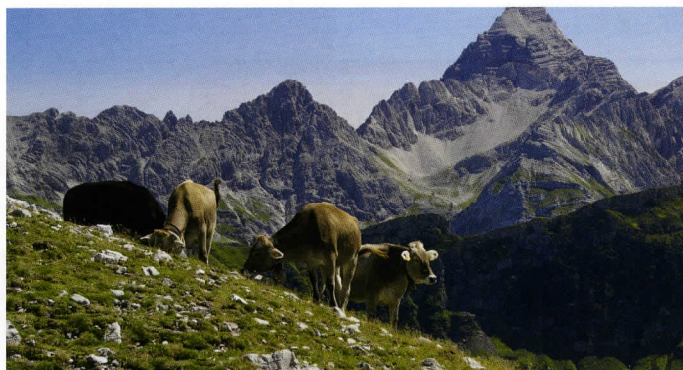
Umwelt

Im Naturzustand waren die Alpen bis in eine Höhe von 2000 bis 2300 m mit Wald bedeckt. Erst oberhalb der natürlichen Waldgrenze gab es die alpinen Rasen, aber diese waren im Naturzustand relativ klein.

Diese alpinen Urrasen waren das Kerngebiet der prähistorischen Alpwirtschaft, und diese Gebiete wurden bereits sehr früh genutzt. Dabei folgten die ersten Hirten wohl den Wanderungen von Wildtieren und stießen dadurch auf die Hochweiden mitten im Gebirge.

Mit Beginn der Alpwirtschaft veränderten die Menschen die Ökologie der Alpen tiefgreifend:

1. Ein regelmäßiges und gleichmäßiges Abfressen der Vegetationsdecke drückt dominante Pflanzen zurück, verändert die Zusammensetzung der Pflanzen und erhöht die Artenvielfalt.
2. Auf Grund des Holzbedarfs (Gebäude, Zäune, Feuer unter dem Käsekessel) wird der angrenzende Wald gerodet; dadurch wird zugleich die Weidefläche vergrößert, was schnell als positiv wahrgenommen wird. Ergebnis: Die Waldobergrenze wurde im Laufe der Zeit um etwa 300 Höhenmeter abgesenkt. Dadurch wurde



Die Alpwirtschaft pflegt und hegt die Kulturlandschaft seit Jahrhunderten bis in Höhen auf über 2.000 Meter. Fotos: Wolfgang B. Kleiner



Der Vihscheid in Bad Hindelang fand 2018 zum 225. Mal statt.

die Fläche der Alpgebiete verdrei- bis vervierfacht, und nur die höchsten Schafalpen entsprechen heute in etwa dem Gebiet der alpinen Urrasen. Da der Wald der optimale Erosionsschutz im Gebirge ist, war die Alpwirtschaft von Anfang an gefordert, die Alpfelder nicht nur zu nutzen, sondern sie auch zu pflegen und ökologisch zu stabilisieren, was ein großes Erfahrungswissen erfordert. Als Ergebnis lässt sich festhalten: Wenn die Alpfelder angemessen und pfleglich genutzt werden, dann bleiben sie dauerhaft fruchtbar, ökologisch stabil und können sehr, sehr lange genutzt werden, ohne dass Umweltzerstörungen auftreten. Was die Umwelt betrifft, so ist der Alpbereich also keineswegs eine Urlandschaft oder eine naturnahe Landschaft, sondern eine Landschaft, die vom Menschen zum Zweck der Lebensmittelproduktion tiefgreifend ökologisch verändert – aber nicht zerstört – wurde.

Kultur

Solange Land- und Alpwirtschaft mit dem Ziel der Subsistenz, also der Selbstversorgung mit Lebensmitteln, betrieben wird, ist die Milchverarbeitung Frauenarbeit, und das ist überall auf der Welt so. Das bedeutet: Neben einigen männlichen Hirten, oft Kinder und Jugendliche, liegt die Alpwirtschaft in den Händen von Frauen, die aus der Milch Sauerkäse machen, der sich ein gutes halbes Jahr hält, also bis zum nächsten Frühling, was für die Selbstversorgung ausreichend ist. Volkskundler beschreiben im 19. Jahrhundert, dass die damaligen Sennerinnen das Alpleben sehr geschätzt hätten: Obwohl die Lebensbedingungen auf der Alp sehr viel einfacher und damit arbeitsintensiver waren als unten im Dorf, war das Arbeitsvolumen insgesamt nicht so groß wie unten im Tal. Und unten im Tal gab es eine mehr oder weni-

ger vollständige soziale Kontrolle, die auf den Alpen kaum vorhanden war. Diese beiden Aspekte bilden den Kern für die spätere Verklärung des Alplebens zur Idylle. Aber es war trotzdem nie eine Idylle, sondern stets harte Arbeit und Mühsal.

Und dann kam der große Wandel: Im 15. und 16. Jahrhundert entwickelte sich am Nordrand der Schweizer Alpen die sog. „Labkäserei“, die Gerinnung der Milch durch Lab und die Produktion von lange haltbarem Hartkäse. Dieser Hartkäse war in ganz Europa sehr gesucht (u.a. als Nahrung für Schiffsbesatzungen) und erzielte sehr hohe Preise.

Deshalb wandelte sich am Nordrand der Schweizer Alpen die Alpwirtschaft von der Selbstversorgerwirtschaft zur export- oder marktorientierten Wirtschaft. Und dabei geschah das, was weltweit immer passiert, wenn eine landwirtschaftliche Tätigkeit zum Zweck des Verkaufs ausgeübt wird: Sie gelangt von Frauen- in Männerhände.

So auch in der Alpwirtschaft. Mit der Entstehung der Labkäserei und der Käseproduktion mit dem Ziel des Verkaufs wird die Milchverarbeitung auf einmal Männerarbeit, und es entsteht der Beruf des Senners. Ganz Europa lacht damals darüber, dass auf Schweizer Alpen Männer „weibische Tätigkeiten“ ausüben, und die Sennen werden als „Kuhschwänze“ und „Milchbuben“ verspottet.

Diese wichtige Innovation erreicht um 1830 herum auch das Allgäu und führt zur Umstrukturierung der Alpwirtschaft (Einrichtung vieler Sennalpen) und der Landwirtschaft (aus dem „blauen“ wird das „grüne“ Allgäu). Die oberbayerischen Almen werden übrigens bis ins 20. Jahrhundert hinein von dieser Innovation nicht erfasst, weshalb dort die Sennerinnen noch lange Zeit die Arbeit auf den Almen machen.

Das Alpleben ist also keine Idylle, sondern Arbeit, und die große Innovation der Labkäserei nahmen die städtischen Touristen gar nicht wahr, weil für sie sowieso alles Natur war.

Zusammenfassung

- Ohne Alpwirtschaft ist die Landwirtschaft im Gebirge kaum existenzfähig. Und da alles Leben im Gebirge (Handwerk, Gewerbe, Bergbau, Dienstleistungen, Städte) auf der lokalen Landwirtschaft aufbaut, hätten sich die Alpen ohne eine dichte Zahl von landwirtschaftlichen Betrieben nicht zu einem eigenständigen Wirtschafts- und Lebensraum in Europa entwickeln können.

- Alpwirtschaft ist der deutlichste Ausdruck dessen, dass der Mensch die Alpen tiefgreifend verändern kann, ohne sie dabei zu zerstören.

- Alpwirtschaft ist der deutlichste Ausdruck eines „alpenspezifischen“ Wirtschaftens, also eines Wirtschaftens, das sich der Natur nicht unterordnet, das aber die Natur respektiert, und das zugleich von der Geschichte geprägt ist, so dass es sich von Alpental zu Alpental stets etwas unterscheidet.

- Alpwirtschaft macht aus dem dunklen Waldgebirge der Alpen eine offene, sehr kleinräumig gestaltete Landschaft, in der der Mensch sich selbst, seine eigene Arbeit und die Arbeit der früheren Generationen wiedererkennt: Alpwirtschaft bringt „Heimat“ hervor, macht aus Natur eine Kulturlandschaft, ein menschlich geprägtes Gebirge – stets in Respekt vor der Natur.

Zwei Gefahren für die heutige Alpwirtschaft

Die Alpwirtschaft ist alpenweit heute zwei großen Gefahren ausgesetzt:

1. Weil die Alpwirtschaft heute ökonomisch nicht mehr konkurrenzfähig ist, wird sie eingestellt. Dies führt nach einiger Zeit zur Verbuschung der Weideflächen und langfristig zu ihrer Verwaldung. In den Südwest-, Süd- und Südostalpen sind davon viele Alpen betroffen.

2. Weil die Alpen nach wie vor touristische Sehenswürdigkeiten sind, werden sie touristisch überprägt, und hier entstehen immer mehr Freizeitparks im Hochgebirge (vom fingierten „Almdorf seinerzeit“ für Städter bis hin zu großstädtischen Freizeitparks mit Kletter-, Hochseilgarten, Hüpfburgen, Fahrgeschäften, Aussichtsplattformen, Hängebrücken usw.). Alpenweit stellen beide Entwicklungen eine große Gefahr für die Zukunft der Alpwirtschaft dar, allerdings ist beides in Bad Hindelang nicht der Fall, und hier werden sogar zwei Alpen nach Jahrzehnten der Nichtnutzung wieder neu bewirtschaftet (Gerenalpe und Taufersalpe-Schrecksee).

Zur Bedeutung der Alpwirtschaft für die Gemeinde Bad Hindelang

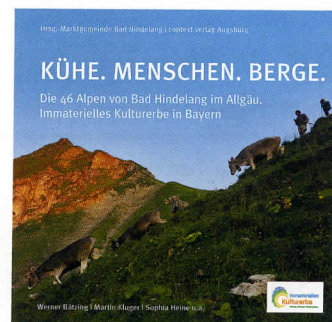
Die Bedeutung der Alpwirtschaft für die Gemeinde Bad Hindelang kann in die drei Bereiche Wirtschaft, Kultur und Umwelt untergliedert werden:

1. Wirtschaft: Ohne die Alpwirtschaft wäre die Landwirtschaft in der Gemeinde sehr schwach ausgeprägt, und damit würden wichtige dezentrale Arbeitsplätze fehlen. Dies

ist besonders für eine Tourismusgemeinde wichtig, damit der Tourismus nicht als Monostruktur die gesamte Gemeinde dominiert. Und es gibt wichtige Synergien zwischen Alpwirtschaft und Tourismus: Die Qualitätsprodukte von der Alp werden bei den Gästen besonders geschätzt – sie ermöglichen der Landwirtschaft bessere Preise und werten den Tourismus auf, weil die Gäste echte Produkte und Erlebnisse und nicht austauschbare Events suchen.

2. Kultur: Trotz des starken Tourismus besitzt Bad Hindelang eine starke bäuerliche Tradition und sehr viele lokale Vereine. Dies ist deshalb besonders wichtig, weil der Tourismus allein keine neue Identität hervorbringt. Die enge Verbindung zwischen Land-/Alpwirtschaft und Tourismus kann eine neue Identität stiften, denn dadurch verbleibt die bäuerliche Tradition nicht im bäuerlichen Rahmen, sondern erhält durch die Gäste eine externe Anerkennung und Aufwertung.

3. Umwelt: Ohne Land- und Alpwirtschaft wäre das Gebiet der Gemeinde Bad Hindelang fast vollständig bewaldet. Damit wäre es für die Touristen wenig attraktiv, und für die Einheimischen wäre es keine Heimat mehr. Neben dem Landschaftsbild und der Kleinräumigkeit der Landschaft wäre aber auch der Rückgang der Artenvielfalt (der Wald ist viel weniger artenreich als pfleglich genutzte Wiesen und Weiden) ein Verlust, der die Lebensqualität in Bad Hindelang erheblich beeinträchtigen würde. Aus diesen drei Gründen kann man die Bedeutung der Alpwirtschaft für Bad Hindelang nicht hoch genug einschätzen.



„KÜHE. MENSCHEN. BERGE. Die 46 Alpen von Bad Hindelang im Allgäu. Immaterielles Kulturerbe in Bayern.“ Prof. em. Dr. Werner Bätzing, Martin Kluger, Sophia Heine u.a., 168 Seiten, 212 Abbildungen, erschienen im context verlag Augsburg, herausgegeben vom Markt Bad Hindelang, ist für 24,90 € im „Leporello – Der Buchladen“ oder bei den Tourist-Informationen erhältlich.